

clv

Benedikt Peters

DAS BUCH PREDIGER



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Anmerkung des Herausgebers: Es ist zu beachten, dass der Autor an gewissen Stellen den Text des Buches Prediger direkt aus dem Hebräischen übersetzt hat. Die übrigen Bibelzitate sind, wenn nicht anders vermerkt, der unrevidierten Elberfelder Bibel 1905 und der Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen 2003) entnommen.

1. Auflage 2021 (CLV)
(überarbeitete Ausgabe des 2000 bei der Christlichen
Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg, erschienenen Titels)

© 2021 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256652
ISBN 978-3-86699-652-6

Inhalt

Einführung	9
Kapitel 1	33
Eine Einleitung des Buches: 1,1-11	33
a) Der Autor (1,1)	33
b) Das Ergebnis seiner Untersuchungen (1,2-11)	35
1. Studieren und Probieren (1,12–2,11)	50
a) Studieren: die theoretische Methode (1,12-18)	50
Kapitel 2	57
b) Probieren: die empirische Methode (2,1-10)	57
c) Ergebnis (2,11)	61
2. Weisheit und Torheit (2,12-26)	63
a) Der relative Vorzug der Weisheit vor der Torheit (2,12-16)	63
b) Heilsame Ernüchterung (2,17-23)	66
c) Ergebnis (2,24-26)	71
Kapitel 3	76
3. Zeit und Ewigkeit (3,1-22)	76
a) Taten und Erfahrungen des Menschen haben ihre bestimmte Zeit (3,1-8)	77
b) Der ewige Gott hat die Ewigkeit in unsere Herzen gelegt (3,9-15)	79
c) Ohne Beziehung zur Ewigkeit bleibt alles in der Zeit eitel (3,16-21)	83
d) Ergebnis: Sich in der Zeit an seinem Teil freuen (3,22)	87
Kapitel 4	89
4. Bedrucker und Bedrückte (Kap. 4 und 5)	89
a) Bedrückung und Hoffnungslosigkeit (4,1-3)	90
b) Ehrgeiz und Schlendrian (4,4-6)	93
c) Einsamkeit und Gemeinschaft (4,7-12)	94
d) Es ist keine Veränderung des üblen Zustandes zu erwarten (4,13-16)	97
e) Der einzige Ausweg: Es ist über uns ein Gott im Himmel (4,17–5,8)	100

Kapitel 5	101
f) Eitelkeit des Reichtums (5,9-16)	105
g) Ergebnis (5,17-19)	109
Kapitel 6	111
5. Anfang und Ende (6,1–7,14)	111
a) Ein guter Anfang mit schlechtem Ende ist Eitelkeit (6,1-6)	112
b) Die Eitelkeit alles Zeitlichen (6,7-9)	115
c) Unabänderlichkeit allen zeitlichen Geschehens (6,10-12)	116
Kapitel 7	120
d) Besser das Ende einer Sache als ihr Anfang (7,1-9)	120
e) Das Leben nach der Beurteilung des Weisen (7,10-12)	126
f) Ergebnis (7,13-14)	128
6. Vermessenheit und Bescheidenheit (7,15–8,15)	130
a) Die Gottesfurcht lehrt Selbstbescheidung (7,15-18)	131
b) Weise ist, wer sich selbst verurteilt (7,19-22)	134
c) Keiner hat Macht, weise zu werden (7,23-25)	136
d) Der gefallene Mensch in den Stricken der Sünde (7,26-29)	137
Kapitel 8	141
e) Der Weise fügt sich dem ihm Verfügteten (8,1-9)	141
f) Die Furcht des HERRN ist zum Leben (8,10-14)	146
g) Ergebnis (8,15)	148
7. Fügung und Entscheidung (8,16–9,10)	149
a) Gottes Werke sind für uns unabsehbar (8,16-17)	149
Kapitel 9	151
b) Wir sind gegenüber Gottes Fügungen machtlos (9,1-3)	151
c) Solange wir leben, ist noch Hoffnung (9,4-6)	153
d) Rat (9,7-10)	155
8. Hilflosigkeiten und Unwägbarkeiten (9,11–11,8)	156
a) Zeit und Ende trifft uns alle (9,11-12)	156
b) Die Weisheit des Armen wird verachtet (9,13-18)	159
Kapitel 10	163
c) Weisheit, in einer verkehrten und unsicheren Welt zu leben (10,1-11)	163
d) Der Weise und der Tor (10,12-15)	168
e) Gute und schlechte Regierung (10,16-20)	170

Kapitel 11	173
f) Leben im Glauben, säen auf Hoffnung (11,1-6)	173
g) Rat (11,7.8)	179
9. Jugend und Alter (11,9–12,8)	180
a) Rat (11,9)	180
b) Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend (11,10–12,8)	181
Kapitel 12	183
Ein Schlusswort (12,9-14)	188
Das Endergebnis des Ganzen (12,13-14)	191

Einführung

»Das Buch Prediger hat der Gemeinde Gottes in außergewöhnlicher Weise zu denken aufgegeben. Viele gelehrte Männer haben nicht gezögert, es unter die schwierigsten Bücher des Kanons zu zählen ... Aber bei all seinen Schwierigkeiten müssen wir doch bekennen, dass das Buch voll praktischen Interesses ist. Es lehrt uns Lektionen, die wir nur in ihm bekommen – Lektionen, die zu lernen wir träge sind, aber die wir zu unserem persönlichen Wohl und Glück dennoch lernen müssen. Sie sind entscheidend als Vorbereitungen auf den Genuss des Evangeliums. Seine Nachbarschaft zum Hohenlied veranschaulicht einen feinen, doch augenfälligen Gegensatz zwischen dem Ungenügen alles Geschaffenen und der Genugsamkeit des Retters. Was für einen Anreiz, nach der wahren und vollen Erkenntnis Christi zu streben, bildet doch das Überführtsein von der Nichtigkeit aller anderen Dinge ohne ihn. Trinken und »wiederum dürsten« ist die Enttäuschung der Welt. Trinken und »nicht dürsten in Ewigkeit« ist das Teil, das uns im Evangelium bereitet ist« (Charles Bridges, Ecclesiastes).

Der Prediger, das zweite von Salomo geschriebene Buch, ist »die Sphinx der hebräischen Literatur« genannt worden; denn wie jenes Fabelwesen den Bewohnern von Theben rätselhafte Fragen stellte, gibt der Prediger dem Leser einige Rätsel auf; und das nicht nur, weil es Fragen stellt, die der Mensch nicht zu beantworten vermag (1,3; 2,12.25; 3,21; 6,11; 7,24), sondern auch, weil es Aussagen enthält, die manchen gläubigen Leser verwirrt haben (2,24; 3,19; 4,2.3; 9,5.10; 12,7).

1. Der Verfasser des Buches

Der Autor stellt sich mit folgenden Worten vor:

»Worte des Predigers, des Sohnes Davids, des Königs in Jerusalem« (1,1). Als Sohn Davids konnten sich alle Könige bezeichnen, die nach David in Jerusalem regierten, also nicht nur dessen unmittel-

barer Sohn Salomo. In 1,12 sagt er aber von sich: *»Ich, Prediger, war König über Israel in Jerusalem.«* Damit ist es klar geworden, dass nur Salomo gemeint sein kann, denn nur drei Personen haben als Könige in Jerusalem über ganz Israel geherrscht: Saul, David und Salomo, und von diesen kann man nur Salomo als Sohn Davids bezeichnen. Mit 1,12 deckt sich auch 1Kö 11,42: *»Und die Tage, die Salomo in Jerusalem über ganz Israel regierte, waren vierzig Jahre.«* Und schließlich lesen wir in Sprüche 1,1: *»Sprüche Salomos, des Sohnes Davids, des Königs von Israel ...«*

Alles, was der Prediger in diesem Buch noch mehr über sich sagt, passt zum Bild, das uns die Bücher der Könige und der Chronika von Salomo bieten:

- Er spricht in 1,13.16 von seiner Weisheit; in 1Kö 5,9-14 erfahren wir, dass Gott ihm ein weises und verständiges Herz gab und dass alle Welt kam, um die Weisheit Salomos zu hören.
- Er spricht in 2,8 davon, dass er Gold und Silber aufhäufte, in 1Kö 10,14.22 wird berichtet, woher all das Gold kam und wie viel es war.
- Er spricht in 2,4.5 von seiner Bautätigkeit; in 1Kö 5,27-32; 7,1-51 und 9,17-19 lesen wir von den Bauwerken, die Salomo errichten ließ.
- In 2,8 spricht er von seinen vielen Frauen und in 7,26 vom Fallstrick, den sie ihm legten; in 1Kö 11,1-8 lesen wir, woher diese Frauen kamen und wie sie ihn zum Götzendienst verleiteten.
- Er spricht in 12,9.10 davon, dass er viele Sprüche verfasste; in 1Kö 5,12 lesen wir, dass Salomo 3000 Sprüche redete.

All das passt zu keinem uns bekannten König außer zu Salomo.

Und schließlich zeugen die sehr zahlreichen Parallelen zum Buch der Sprüche davon, dass derselbe Mann den Prediger schrieb. Im nächsten Abschnitt (»2. Das Thema des Buches«) habe ich viele dieser Parallelen aufgelistet.

2. Das Thema des Buches

Das Thema des Buches ist *Weisheit*; das Wort »Weisheit« oder »weise« kommt 53-mal vor. Man hat aufgrund einiger anstößig erscheinenden Aussagen gemeint, es handle sich dabei nur um menschliche, nicht aber göttliche Weisheit. Diese Meinung lässt sich schwerlich rechtfertigen, wie einmal die vom Autor des Buches selbst gezogene Summe all seiner Erörterung zeigt; aber auch die im ganzen Buch wiederholt aufscheinende Definition von Weisheit macht allem Zweifel ein Ende. Wie das von Salomo zuvor geschriebene Buch der Sprüche lehrt auch dieses Buch göttliche Weisheit. Folgende Stellen belegen das eindeutig:

»Ich habe erkannt, dass alles, was Gott tut, für ewig sein wird: Es ist ihm nichts hinzuzufügen und nichts davon wegzunehmen; und Gott hat es so gemacht, damit man sich vor ihm fürchte« (3,14).

»Denn bei vielen Träumen und Worten sind auch viele Eitelkeiten. Vielmehr fürchte Gott« (5,7).

»Es ist gut, dass du an diesem festhältst und auch von jenem deine Hand nicht abziehst; denn der Gottesfürchtige entgeht dem allen« (7,18).

»Weil das Urteil über böse Taten nicht schnell vollzogen wird, darum ist das Herz der Menschenkinder in ihnen voll, Böses zu tun; weil ein Sünder hundertmal Böses tut und doch seine Tage verlängert – obgleich ich weiß, dass es denen, die Gott fürchten, wohl ergehen wird, weil sie sich vor ihm fürchten; aber dem Gesetzlosen wird es nicht wohl ergehen, und er wird, dem Schatten gleich, seine Tage nicht verlängern, weil er sich vor Gott nicht fürchtet« (8,11-13).

Am Ende seiner Ausführungen über Gott und die Welt fasst Salomo zusammen:

»Das Endergebnis des Ganzen lasst uns hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das ist der ganze Mensch« (12,13).

Wie im Buch der Sprüche, so erfahren wir im Buch Prediger, dass Weisheit damit beginnt, dass man Gott fürchtet (Spr 9,10). Die Gottesfurcht wächst aus der Erkenntnis,

- dass Gott alles erschaffen hat (3,11.14; 7,13.14.29);
- dass der Mensch darum in all seinem Tun und Lassen von Gott abhängig ist (2,24.25; 3,13; 5,18; 6,2; 9,1);
- dass Gott eines Tages den Menschen richten wird (5,5.7; 8,11-13; 11,9; 12,14).

Der Prediger bestätigt überdies Aussagen aus den übrigen Büchern der Weisheit, aus Hiob, Psalmen und Sprüche, und dass diese nicht menschliche, sondern göttliche Weisheit lehren, hat kaum ein gläubiger Bibelleser je infrage gestellt:

1,2	Ps 39,5.6; 89,48
1,8a	Ps 90,10
1,8b	Spr 27,20; 30,15
2,16	Ps 49,11
2,26	Hi 20,18; Spr 8,35; 13,22
3,4	Ps 30,5.6.12
3,18	Ps 49,13; 73,22; 92,7; Spr 12,1; 30,2
3,20	Ps 90,3
4,5	Spr 6,10.11
4,6	Spr 15,16; 30,7-9
4,13	Spr 26,12
5,2	Spr 10,19; 20,25
5,3	Spr 10,19; 15,2
5,7	Hi 21,22; Spr 22,22.23
5,9	Hi 3,15; Spr 23,4
5,11	Spr 3,24
5,12	Spr 1,19
5,14	Hi 1,21
6,2	Hi 20,18; Spr 5,10
6,9	Spr 17,24
6,10	Hi 36,23
6,12	Ps 4,7; 39,6; 90,10

7,1	Spr 22,1
7,3	Spr 14,13
7,7	Spr 17,23
7,8	Spr 20,21
7,9	Spr 12,16
7,12	Spr 3,16
7,14	Hi 2,10
7,15	Hi 21,7; Ps 73,3
7,19	Spr 24,5
7,20	Ps 14,3
7,21	Ps 38,14.15
7,26	Spr 5,4; 7,22; 22,14; 23,27
7,28	Hi 33,23; Spr 31,10
8,1	Spr 26,12
8,2-4	Spr 24,21
8,8	Spr 10,2
8,11	Hi 35,15
8,12	Ps 128,1.2
8,14	Ps 73,3; Hi 21,7
9,2	Hi 9,22
9,3	Hi 21,23-26
9,9	Spr 5,18
9,15	Spr 16,14
9,16	Spr 24,5
9,17	Spr 1,6
9,18	Spr 24,5.6
10,2	Spr 4,23
10,3	Spr 14,33
10,4	Spr 14,30
10,7	Spr 30,22
10,8	Ps 7,16; Spr 26,27
10,12	Spr 10,11
10,17	Spr 29,4
10,18	Spr 6,10; 24,30-34
10,19	Ps 104,15
11,1.2	Spr 11,24.25; 21,26
11,3	Hi 14,7-10.12

11,5	Ps 139,15
11,6	Spr 11,24
11,8	Hi 10,21; Ps 88,13
12,7	Ps 90,3
12,10	Spr 16,21.23
12,11	Spr 25,1
12,12	Spr 1,8
12,13	Spr 1,7; 9,10

Sodann werden Wahrheiten des Buches Prediger durch den Herrn und durch die Apostel wiederholt bestätigt:

1,3	Mt 16,26
1,8	Apg 17,21
2,18	Lk 12,20
2,24	Apg 2,46
4,13	Jak 3,17
4,17	1Tim 3,15
5,1	Jak 1,19
5,6	Mt 6,7
5,9	1Tim 6,9.10
5,14	1Tim 6,6.7
5,18	1Tim 6,17
6,3	Mt 26,24
6,5	Offb 14,11
6,7	Mt 4,4; Joh 6,35
7,2.3	Mt 5,4; Lk 6,25; Jak 4,9; 5,1
7,5	Mt 11,20; 23,13-19
7,9	Jak 1,19
7,20	Röm 3,12; 1Jo 1,8
8,2	Röm 13,1; 1Petr 2,17
8,5	Röm 13,3
8,8	Joh 3,8
8,11	Röm 2,4
8,17	1Kor 3,14
9,3	Mt 15,19
9,11	Röm 9,16

9,12	Lk 21,35
9,18	1Kor 5,6
10,1	1Kor 5,6; Gal 5,9
10,2.3	2Tim 3,9
11,1.2	Gal 6,9; 2Kor 9,6; 2Tim 4,2
11,5	Joh 3,8
11,6	2Kor 9,6
11,9	2Kor 5,10
12,14	1Kor 4,5; 2Kor 5,10

Es findet sich auch eine ganze Reihe von Stellen, die auf die 5 Bücher Mose und auf welche die Propheten Bezug nehmen:

2,5	1Mo 2,9
3,1-3	Jer 1,10
5,3-5	5Mo 23,22
6,2	5Mo 28,30
8,11	Jes 26,10
10,16	Jes 3,4
11,1	Jes 32,20

Lehrt nun das Buch Prediger die gleiche Art Weisheit wie das Buch der Sprüche, wiederholt es dann die Lehre von Sprüche? Nicht ganz. Der Unterschied ist folgender:

- Das Buch der Sprüche lehrt die Weisheit, die wir brauchen, um unseren Weg bis ans Ziel sicher zu gehen.
- Der Prediger hingegen lehrt mich göttliche Weisheit für mein Leben auf der Erde.

Der von C.H. Spurgeon oft gerühmte baptistische Bibelausleger John Gill (1697–1771) fasst zusammen:

»Absicht und Zweck des Buches bestehen darin, uns die Eitelkeit aller weltlichen Genüsse zu zeigen; zu zeigen, dass das Glück eines Menschen nicht in irdischer Weisheit oder Erkenntnis liegt, noch auch in weltlichen Reichtümern, noch in öffentlicher Ehre oder

Gewalt, noch auch in den Äußerlichkeiten der Religion, sondern in der Furcht und im Dienst Gottes. Das Buch ermuntert den Menschen, die guten Gaben des Lebens frei zu genießen und Gott dafür zu danken, sich freudig den göttlichen Schickungen zu fügen, auch wenn sie uns wenig lieb sind, Gott zu fürchten und den König zu ehren, den Behörden zu gehorchen und den Armen Gutes zu tun; mit unserem Auge auf das Jenseits gerichtet zu leben und des Gerichtes Gottes eingedenk zu sein sowie manche andere nützliche Dinge.«

Das Motto des Buches

Man könnte als Motto folgende Frage über »Prediger« stellen:

»Wer weiß, was gut ist im Leben?« (vgl. 6,12).

Die Frage wird durch den Prediger gründlich, ausführlich und einleuchtend beantwortet.

In den eitlen Jahren unserer irdischen Existenz – sie währt siebenzig, und wenn's hoch kommt, achtzig Jahre (Ps 90,10) – haben wir es mit Dingen wie Familie, Liebe, Arbeit, Bildung, Kunst, Politik, Kleidung, Essen und Trinken usw. zu tun. Keiner von uns kann sich dem entziehen. Wie nun sollen wir mit diesen Dingen umgehen, solange sie währen? Welcher Stellenwert kommt ihnen zu? Wir sollen weder Asketen noch Fresser und Säufer sein. Gott reicht uns alles Genannte zum Genuss dar. Wie aber können wir genießen, ohne dass diese Dinge uns beherrschen, sondern vielmehr wir sie beherrschen und Gott uns beherrscht? Darauf gibt dieses Buch willkommene Auskunft. Und diese ist – ich wiederhole – nicht von menschlicher, sondern von göttlicher Weisheit inspiriert. Als letzten Beleg dafür lassen wir den Verfasser einmal mehr zu uns sprechen:

»Und außer dem, dass der Prediger weise war, lehrte er noch das Volk Erkenntnis und erwog und forschte, verfasste viele Sprüche. Der Prediger suchte angenehme Worte zu finden; und das Geschriebene ist richtig, Worte der Wahrheit. Die Worte der Weisen sind wie Treibstacheln, und wie eingeschlagene Nägel die gesammelten Sprüche; sie sind gegeben von einem Hirten« (12,9-11).

Dieser »eine Hirte« ist unser Herr Jesus Christus. Er hat dem Salomo die Weisheit gegeben, dieses Buch zu schreiben, und er hat ihm die Worte eingegeben.

Ein pessimistisches Buch?

Es wird zuweilen gesagt, das Buch sei pessimistisch, und man verweist auf den wiederholten Ausruf, alles sei eitel (vgl. 1,2); der Weise sei nicht besser dran als der Tor (vgl. 2,16); und die Toten seien mehr zu preisen als die Lebenden, und am meisten von allen jene, die noch nicht geboren sind (vgl. 4,2.3).

Nein, der Schein trügt; das Buch ist nicht pessimistisch. Wie ein Kehrreim geht durch das ganze Buch vielmehr *die Aufforderung, sich zu freuen*. Ich habe das Buch sogar nach diesen wiederholten Verweisen auf die Freude eingeteilt.

Wie ist dieser scheinbare Widerspruch zu erklären? Es ist wahr, dass alles eitel und ein Haschen nach Wind ist, *solange wir den Schöpfer aus unserem Tun ausklammern*. Bleiben wir auf die sinnlich wahrnehmbare Welt beschränkt, auf das, was »unter der Sonne« ist – der Ausdruck kommt 29-mal vor –, ist in der Tat das Leben eine eitle Jagerei nach sinnlosen Dingen.

Der deutsche Lyriker Nikolaus Lenau (1802–1850) schrieb in seinem letzten Gedicht die resignierten Reime:

*»'s ist eitel nichts, wohin mein Aug ich hefte!
Das Leben ist ein vielbesagtes Wandern,
Ein wüstes Jagen ist's von dem zum andern,
Und unterwegs verlieren wir die Kräfte.«*

Das war 1848, zwei Jahre vor seinem Tod.

So ist das Leben, ein wüstes Jagen »von dem zum andern«, ein elendes »Haschen nach Wind« – der Ausdruck wird in Prediger 9-mal verwendet –, solange wir das Jenseits und Gott aus unserem Trachten und Tun auslassen. Beziehen wir ihn aber in all unsere Geschäfte ein, dann wendet sich Verdruss in Freude:

»Denn wer kann essen, und wer kann genießen ohne ihn?«¹ Denn dem Menschen, der ihm wohlgefällig ist, gibt er Weisheit und Kenntnis und Freude ...« (2,25.26).

So werden uns die in diesem Buch beschriebenen Erfahrungen zu wichtigen Lektionen, die uns vom Diesseitigen zum Jenseitigen lenken, zu *»Vorbereitungen auf den Genuss des Evangeliums«* (Charles Bridges). Im Herrn, und in ihm allein, können wir uns allezeit freuen, wie das Neue Testament bestätigt (Phil 4,4). Kennen wir ihn, nehmen wir alles dankbar aus seiner Hand und sind wir ihm als Herrn und Meister unterworfen, wie es die Apostel am Tag der Pfingsten waren, dann können wir auch das tägliche Essen *»mit Frohlocken«* zu uns nehmen (Apg 2,46). Es ist wirklich so, wie Salomo fragte:

»Wer kann genießen ohne ihn?«

Eine genussüchtige Zeit, die das Vergnügen mehr liebt als Gott (2Tim 3,4), weiß nur zu gut, dass alles, was man heute Auge und Ohr, Tastsinn und Gaumen in erdrückender Fülle und in endlosen Variationen bietet, nur Überdross und letztendlich Ekel bereitet. Wer aber Gott fürchtet, weiß ebenso: Er reicht alles reichlich dar zum Genuss (1Tim 6,17). Wo aber lerne ich Gott fürchten, Gott lieben und auf Gott vertrauen, wenn nicht im Evangelium? Das Buch ist darum wie das gesamte Alte Testament und besonders das Gesetz *»unser Erzieher ... auf Christus hin«* (Gal 3,24), eine Vorbereitung auf das Evangelium.

Die Sprache des Predigers

Das Buch Prediger zählt man zu Recht zu den poetischen Büchern des Alten Testaments, obwohl es nicht so eindeutig poetisch ist wie Hiob, Psalmen, Sprüche oder Lied der Lieder (Hohelied), denn es finden sich in ihm biografische Abschnitte wie 1,12-18, die man (abgesehen vielleicht von V. 15.18) kaum poetisch nennen kann. Entsprechend hat Delitzsch den ganzen Prediger als Prosa klassifiziert, Zöckler aber erkannte in ihm

¹ Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen 2003) übersetzt hier: *»Denn wer kann essen und wer kann genießen getrennt von mir?«*

die zweifellos poetische Eigenart. Texte, die man eindeutig als poetisch bezeichnen muss, sind etwa 1,2-8; 3,1-8; 12,2-8.

Man beachte in 4,6.13; 5,4; 6,9; 7,1.2.3.5.8; 9,4.16.18 das stets wiederkehrende Stichwort »besser«, das wir auch aus dem Buch der Sprüche kennen. Es ist bezeichnend für die Weisheitsliteratur, dass sie uns lehren will, was das Bessere ist.

Folgendes sind Beispiele für den *Parallelismus membrorum* (Parallelismus der beiden Glieder eines Zweizeilers), der in der hebräischen Poesie das wirklich herausragende Merkmal ist: 5,9.11; 6,7.8.9; 8,1; 10,12; 11,4.5.6.7.9.10.

Eine Einteilung

Nach einem *Prolog* (1,1-11) folgen *neun Abschnitte*, von denen acht mit einem Hinweis auf die Freude schließen (2,10f.; 2,24-26; 3,22; 5,18f.; 7,14; 8,15; 9,7-10; 11,7f.), während der letzte mit einem solchen Hinweis beginnt (11,9). Hieran schließt sich das *Schlusswort* an, in dem der Prediger die Summe aus allen Belehrungen des Buches zieht (12,9-14).

Das Buch ist wie eine Predigt aufgebaut. Zuerst stellt der Prediger seine Behauptung auf: »*Alles ist Eitelkeit*« (1,2). Dann macht er sich daran, seine Behauptung zu belegen. Er wendet sich wiederholt einem Problem oder einem Rätsel zu, das uns das Leben aufgibt, erörtert es nach verschiedenen Seiten hin und kommt dabei immer wieder zum gleichen Ergebnis: Alles ist nichtig. Dann zeigt er aber auch einen Ausweg aus diesem erdrückenden Gefühl der Nichtigkeit: Der Glaube an den ewigen Gott verbindet uns mit der Ewigkeit. Fürchtet man ihn, kann man sich trotz aller Unbilden, Ungewissheiten und Unsicherheiten des Lebens freuen. Es werden der Reihe nach folgende Fragen behandelt:

Prolog	1,1-11
1. Studieren und Probieren	1,12–2,11
Ergebnis: 2,10	
2. Weisheit und Torheit	2,12-26
Ergebnis: 2,2-26	

3. Zeit und Ewigkeit	3
Ergebnis: 3,12.22	
4. Bedrucker und Bedrückte	4 und 5
Ergebnis: 5,1-20	
5. Anfang und Ende	6,1–7,14
Ergebnis: 7,13.14	
6. Vermessenheit und Bescheidenheit	7,15–8,15
Ergebnis: 8,15	
7. Fügung und Entscheidung	8,16–9,10
Rat: 9,7-10	
8. Hilflosigkeiten und Unwägbarkeiten	9,11–11,8
Rat: 11,7.8	
9. Jugend und Alter	11,9–12,8
Rat: 11,9	
Schlusswort	12,9-14

Eitelkeit und Haschen nach Wind

Der Prolog nimmt das im Buch nachfolgend Behandelte vorweg. Es lohnt daher, die Verse 1-11 von Kapitel 1 besonders sorgfältig zu studieren (wie das in der Auslegung der Fall ist; siehe unten S. 33 bis 49).

»Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist Eitelkeit«,

seufzt der Prediger resigniert, und dann stellt er die herausfordernde Frage:

»Welchen Gewinn hat der Mensch bei all seiner Mühe, womit er sich abmüht unter der Sonne?«

Er hat keinen; denn ein Geschlecht geht und ein neues Geschlecht kommt, aber der Mensch kann von allem, was er sich aufgehäuft hat, nichts mitnehmen (1Tim 6,7), sondern muss es einem anderen überlassen, der vielleicht ein Narr oder ein Müßiggänger sein wird (2,18.19).

»Unter der Sonne«, das heißt auf das Diesseits beschränkt, ist alle Bemühung letztlich umsonst (4,7.8). Es schaut am Ende von aller Anstrengung nichts heraus; nichts von Wert und Sinn bleibt zurück.

Zudem ist alles Tun ein Kreislauf ewig wiederkehrender gleicher Dinge: Die Sonne geht auf, die Sonne geht unter, die Flüsse laufen Tag für Tag ins Meer, und doch wird das Meer nicht voll; das, was gewesen ist, ist das, was sein wird; »unter der Sonne« gibt es nichts Neues.

Wohl trachten Auge und Ohr stets danach, »etwas Neues zu sagen und zu hören« (Apq 17,21), der Mensch bleibt aber in seiner Sehnsucht nach etwas dauernd Befriedigendem ewig frustriert. Ein Leben, das aufs Diesseits beschränkt bleibt, ist in der Tat ein endloses Stapfen in der Tretmühle. Wie schwer ein solches Leben auf dem Menschen lastet, wusste der Prager Jude *Franz Kafka* (1883–1924) seinem Tagebuch anzuvertrauen:

»Sonntag, den 19. Juli 1910: Geschlafen, aufgewacht, geschlafen, aufgewacht, elendes Leben.«

Und noch zwölf Jahre später:

»16. Januar 1922: Zusammenbruch, Unmöglichkeit zu schlafen, Unmöglichkeit zu wachen, Unmöglichkeit, das Leben, genauer, die Aufeinanderfolge des Lebens zu ertragen. Die Uhren stimmen nicht überein, die innere jagt in einer teuflischen oder dämonischen oder jedenfalls unmenschlichen Art, die äußere geht stockend ihren gewöhnlichen Gang ...«

Das Geheimnis des wahren Glücks

Wie soll der Mensch mit einem solchen Leben fertigwerden? Wie soll er Freude an der Gabe des Lebens und all dessen Gütern finden? Die Antwort dieses Buches lautet:

»Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das ist der ganze Mensch ...« (12,13).

Und tatsächlich bestätigt das Neue Testament, dass die aus der Gottesfurcht fließende Gottseligkeit die Verheißung des ewigen, ja, aber auch des diesseitigen Lebens hat (1Tim 4,8). Das Neue Testament beantwortet auch die Frage von V. 10:

»Gibt es ein Ding, von dem man sagt: ›Siehe, das ist neu?«

Ja, es gibt wirklich Neues: eine neue Geburt (vgl. Joh 3,3,5) und damit einhergehend eine neue Schöpfung (2Kor 5,17). Wer diese kennt und mithin *in der Ewigkeit verankert* seinen Weg durch die Zeit geht, wird vom erdrückenden Bewusstsein der Nichtigkeit aller Dinge befreit. Er weiß, dass *»die Welt vergeht und ihre Lust«* (1Jo 2,17), und dass *»die Gestalt dieser Welt vergeht«* (1Kor 7,31). Darum klammert er sich nicht verzweifelt an sie, lebt nicht für sie, versucht auch nicht, in ihr seine Ruhe und sein Ziel zu finden. Vielmehr ist er bereit, in dieser Welt das Leben zu verlieren. Und siehe da: *Damit findet er es* (Mt 10,39). Unterwirft er sich Gott, findet er unschuldige Freude im Genuss der alltäglichen Gaben des Schöpfers:

»Ich habe erkannt, dass es nichts Besseres unter ihnen gibt, als sich zu freuen und sich in seinem Leben gütlich zu tun; und auch, dass er isst und trinkt und Gutes sieht bei all seiner Mühe, ist für jeden Menschen eine Gabe Gottes« (3,12).

Eben an solchen Versen haben viele sich gestoßen und gemeint, hier werde doch deutlich, dass das Buch Prediger nur menschliche Weisheit lehre. *»Lasst uns essen und trinken, denn morgen sterben wir«* (1Kor 15,32) ist ja offenkundig die Sprache der Gottlosen, nicht aber der Gottesfürchtigen. Das stimmt, wenn Essen und Trinken unser *Lebensinhalt*, wenn der Bauch unser Gott ist (vgl. Phil 3,19). Dann sind wir wahrlich arm. Ist aber Gott unser Gott, dann wird alles mit einem Schlag anders. Dann können wir uns an den Gaben des Schöpfers freuen, können uns allerdings auch freuen, wenn wir Mangel leiden (vgl. Phil 4,12), denn die Quelle unserer Freude liegt nicht in den Gaben, sondern im Geber.

Zusammenfassung

Im letzten Kapitel nimmt der Prediger noch einmal alle durchs Buch laufende Fäden zusammen: Er fordert den Jüngling auf, sich seines Lebens zu freuen (11,9), dabei aber den Richter (11,9) und Schöpfer (12,1) nicht zu vergessen, sondern ihn zu fürchten; denn dies ist der Schlüssel zu einem glücklichen Leben.

Die Verse 12,1.2 widersprechen einem leider weitverbreiteten Irrtum. Es stimmt nicht, dass man im Alter leichter zum Glauben an Gott findet als in der Jugend. Es ist umgekehrt so, dass am Lebensabend sich »*die Sonne und das Licht verfinstern*«:

Der Mensch hat es mit zunehmendem Alter immer schwerer, die »*Sonne der Gerechtigkeit*« (Mal 3,20) und »*das Licht der Welt*« (Joh 8,12) zu erkennen. Daher fordert Salomo uns auf, in den Tagen der Jugend des Schöpfers zu gedenken und es nicht so lange hinauszuschieben, bis wir unseren Schöpfer und Erlöser fast nicht mehr erkennen können, weil das Gewissen von Jahr zu Jahr stumpfer geworden ist.

12,3-5 ist eine in ihrer Lebendigkeit hinreißende metaphorische Schilderung des Alters: Die »*Hüter des Hauses*« sind die zitternden Hände, die »*starken Männer*« die inzwischen krumm gewordenen Beine des Greises. Die feiernden »*Müllerinnen*« sind die fehlenden Zähne, die »*aus den Fenstern Sehenden*« die nunmehr trüb gewordenen Augen.

Dann folgt als eindringliches *Memento mori* (= »Gedenke, dass du sterben musst!«) die unvergleichlich schöne und bewegende Umschreibung des Todes: Eines Tages wird die »*silberne Schnur*« »*zer-rissen*«, die »*goldene Schale*« »*zerschlagen*« sein. Der »*Eimer am Quell*« ist »*zerbrochen*«, und »*zerschlagen*« ist »*das Rad an der Zisterne*«. Salomo fordert uns damit auf: »Schaut euch einmal an, was ihr am Ende sein werdet, wenn das Diesseits euer Alles und der Bauch euer Gott gewesen ist! Was gibt es Nutzloseres als einen zertrümmerten Eimer?« Aus Staub ist dein Leib geworden, und er kehrt zum Staub zurück.

Damit ist aber nicht alles aus, nein: Der Geist des Menschen wird eines Tages vor den Thron des Richters gerufen werden, der ihn ihm gegeben hat (12,6.7; Offb 20,12). Darum wollen wir der Aufforderung des weisen Salomo, des Königs von Israel, nachkommen:

»Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das ist der ganze Mensch. Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in das Gericht über alles Verborgene bringen« (12,13.14).

Das Leben und das Ende des Verfassers

1. Salomos Geburt und Jugend

Die Umstände, die zu Salomos Geburt führten, müssen ihn beständig daran erinnern haben, dass dort, wo die Sünde mächtig geworden, die Gnade noch mächtiger geworden ist (vgl. Röm 5,20). Auf welchem Weg kam doch Bathseba in das Leben Davids! Und nach welch demütigenden Geschehnissen wurde sie endlich Mutter Salomos, oder *Jedidjahs*, des »Geliebten des HERRN«, wie er von Gott selbst genannt wurde (2Sam 12,24.25)! Womit hatte Salomo es verdient, ein Geliebter des Ewigen zu heißen? Was hatte er bis dahin geleistet, das ihm solche Zuneigung verdient hätte? Nichts. Gott liebte Salomo, weil Gott Liebe ist. Gott ist Sündern gnädig, weil Gott Sündern gnädig ist. Es gibt keine andere Antwort auf diese unbegreifliche Tatsache.

Es ist die Gnade die einzige wirkliche Kraft zur Heiligkeit, wie wir an Stellen wie Röm 6,14; 2Tim 2,1 und anderen lernen. Und als solche erwies sie sich auch im Leben Salomos. Er war noch *»jung und zart«* (1Chr 29,1), als sein Vater ihn für die Nachfolge auf den Thron und den Bau des Tempels vorbereitete. Und als er bereits König geworden war, war er noch immer *»ein kleiner Knabe«* (1Kö 3,7). Aber er war bereits von Gottesfurcht erfüllt; Gottes Gnade an ihm hatte ihn dazu bewegt. Sie hatte ihn bewegt, Gottes Liebe mit Liebe zu beantworten (1Kö 3,3) und ihn und seine Weisheit von Jugend auf zu suchen:

»Ich liebe, die mich lieben; und die mich früh suchen, werden mich finden« (Spr 8,17).

Solches schrieb Salomo aus Erfahrung; aus Erfahrung gibt er darum als alter Mann noch dem Jüngling den Rat:

»... gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugendzeit« (12,1).

2. Salomos Weisheit

Der Weg, auf dem Salomo seine erstaunliche Weisheit erlangte, ist ein an Klarheit nicht zu übertreffendes Vorbild für alle, die ihm nacheifern wollen.

Salomo war König geworden, ja, aber nicht König *irgendeines* Volkes. Er war von Gott zum Haupt und Führer über *das Volk Gottes* gesetzt worden, des einzigen Volkes, unter dem der Gott des Himmels selbst wohnte, des einzigen Volkes, das der Ewige sein Eigentum aus allen Völkern nannte (2Mo 19,5). Die ungeheure Bürde der Würde, König gerade *dieses* Volkes zu sein, lastete dem noch jugendhaften Thronfolger Davids schwer auf Herz und Gemüt. Er muss sich schon länger danach geseht haben, diesem seinem Volk, dem er nun vorstehen musste, auch in Weisheit dienen zu können; und er muss dabei an seinem hoffnungslosen Zukurzkommen gelitten haben.

Dass solche Gedanken in seinem Herzen waren, kam an den Tag, als ihm Gott in einer Nacht erschien und ihn aufforderte:

»Bitte, was ich dir geben soll« (1Kö 3,5).

Man bedenke: Einen Wunsch frei, wie im Märchen! Nur war es kein Märchen. Was würde Salomo bloß wünschen? Was hättest du gewünscht? Gibt es etwas, was unser Innerstes zuverlässiger ans Licht bringen könnte als eine solche Frage? Hier hat Salomo vielleicht die wirklich größte Stunde seines Lebens. Der junge Mann erweist sich als vollkommen auf der Höhe seiner Berufung. Wer von den Erlösten des Herrn könnte von sich sagen, er sei das oder er sei es wenigstens für nur kurze Zeit gewesen? Salomo muss nicht Bedenkzeit erbeten, sondern antwortet ohne zu zögern:

»... du hast deinen Knecht zum König gemacht an meines Vaters David statt, und **ich bin ein kleiner Knabe**, ich weiß nicht aus- und einzugehen; und dein Knecht ist in der Mitte **deines Volkes**, das du erwählt hast, eines großen Volkes, das nicht gezählt noch berechnet werden kann vor Menge. So gib denn deinem Knecht ein verständiges Herz, um dein Volk zu richten, zu unterscheiden zwischen Gutem und Bösem; **denn wer könnte dieses dein zahlreiches Volk richten?**« (1Kö 3,7-9; Hervorhebungen hinzugefügt).